

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 39

Artikel: Die Nachtruhe
Autor: Frey, Alexander M. / Barth, Wolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-494928>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

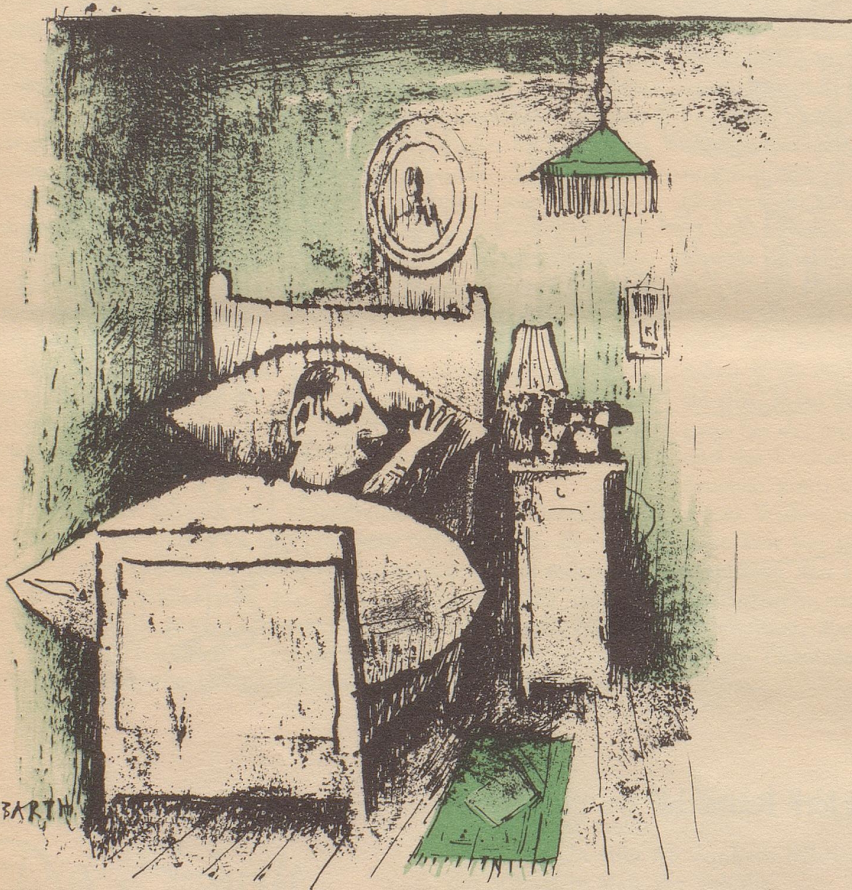
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE NACHTRUHE

Walker hatte beschlossen, dem Unfug der nächtlichen Geräusche zu steuern, um endlich wieder einmal normal schlafen zu können.

Sein Wasserhahnen in der Küche war vor Wochen auf die Idee verfallen, gegen Mitternacht sich in tickenden Tropfen zu ergehen. Es war wie eine langsame Uhr, die den schleppenden Gang der schlaflosen Minuten anzeigte. Walker hatte den Installateur kommen lassen, der durch ein neues Leder neue Dichtung bewerkstelligte. – Ob es nicht am Gewinde selber läge? hatte Walker besorgt gefragt, – das sich vielleicht automatisch lockere, – weil doch der Hahnen täglich immer erst gegen 24 Uhr zu tropfen beginne. – Nein, hatte der Fachmann fest erwidert, das Gewinde sei in Ordnung.

Gut. Ermutigt durch die beruhigende Auskunft war Walker einen Schritt weiter gegangen und hatte den Herrn über ihm angerufen. Der alleinstehende Herr in der kleinen Wohnung über Walkers Kopf pflegte zwischen ein und zwei Uhr ganz offenbar ein Wägelchen durch die Räume zu stoßen, wenn auch mit Gummirädern, so doch laut genug. Es war ein erregendes Rätsel, erregend nicht nur wegen der Schlafstörung. Ein von einem Jungesellen verheimlichter Kinderwagen? Beinahe sah es nach unklarem Verbrechen aus. Ein Kind hörte man zwar nie schreien oder wimmern. Bloß Räderchen quietschten wimmernd und halb verstopft. Aber vielleicht wurde dem Säugling die Stimme gänzlich verstopft, damit eine unmögliche Situation nicht ruchbar wurde?

Walker begann schon Mitleid mit dem verhinderten Kind zu empfinden – doch stärker war die Sorge um seinen Schlaf. Schließlich gingen ihn die privaten Dinge fremder Menschen nichts an, wohl aber die eigenen. Er verband sich telefonisch mit dem verdächtigen Mann dort oben und schlug bescheiden vor, ob man nicht das Umherrollen des Kinderwagens auf bestimmte Tageszeiten beschränken könne. Schließlich schlafe ein Baby doch wohl ebenso gern ungerollt, wie er selber.

Der Satz war grammatikalisch daneben geraten – eine Mißgeburt aus Höflichkeit.

Der Angerufene aber fragte befremdet: «Wessen Kinderwagen?» und holte dann gekränkt zu Erklärungen aus. Er, bis in die tiefe Nacht hinein geistig tätig, pflegte sich in der ersten Stunde des neuen Tages ein spätes Nachtessen – oder ein sehr frühes erstes Morgenessen zu bereiten und den Imbiß auf rollendem Diener ins Arbeitszimmer zu schieben. «Ich habe es nicht nötig, mich dabei mit einem ausrangierten Kinderwagen zu behelfen, wie Sie höhnisch andeuten wollen.»

Walker versicherte: Er wolle keineswegs höhnen, er wolle nur schlafen – zu

einer Stunde, in der auch andere schliefen. – «Schlafen Sie, mein Herr, ich lege Ihnen nichts in den Weg.» – «Sie legen mir freilich nichts in den Weg», rief Walker ärgerlich. «Das wäre eine lautlose Tätigkeit. Aber Sie rollen, das macht Lärm.» – «Gehen Sie, hören Sie: die lächerlich kleinen Gummiräder!» – «Eben: ich höre die Gummiräder», sagte Walker weinerlich aus Wut.

Der Herr von oben wurde plötzlich gütig. Mitleid mit dem Gestörten schien ihn zu erfassen. «Schön, ich will meinen nächtlichen Morgenkaffee von nun ab in der Küche einnehmen.» – «Ich danke Ihnen, Herr Gipser, für den Kaffee – ich meine: für die Einnahme – für die bevorstehende Einnahme –,» – «Schon gut, Sie sind übermüdet, Herr Walker, angenehme Ruhe!»

Das wäre geschafft und ist gut hinausgegangen, sagte sich Walker, als begriffe er jetzt erst, wie die Gefahren eines endlosen Zwistes in der Luft gehangen hatten. Nun war da nur noch das Auto, das vor dem Hause zwischen drei und vier Uhr morgens ins Parken geriet und klopfend röchelte, ehe es einschlief. Oder wachte es so früh schon auf und lief weg? Manchmal schien ein Motorrad ihm den Platz streitig zu machen. Das jugendlich harte Hämmern wurde dann zum zornigen Platzen – und das Röcheln des Gegners ging unter in Detonationen. Wer siegte, blieb ungewiß. Es war auch unwesentlich für Walker. Er mußte sich abfinden damit, daß dieser Disput zwischen Maschinen zu keiner Stunde vermeidbar und aus keiner Stunde der Welt mehr entfernbar sei. Jedoch wenigstens bis drei Uhr morgens war die Nachtruhe nun garantiert.

Walker begann sie verkehrterweise um zehn Uhr abends. Er hatte außer Acht gelassen, daß die neue Partei nebenan jetzt erst voll installiert und in der Lage war, ihre Lebensbedürfnisse schön auszubreiten. Sie machte Musik, es klang, als liefen Radio und Grammophon gleichzeitig. Vielleicht der Versuch eines Doppelkonzertes – zweier gekuppelter Kapellen, die im Rhythmus nicht ganz konform gingen, aber in gemeinsamer Tonstärke brillierten. Gegen elf Uhr bellte der Hund – erst ungeduldig an der Türe, dann fröhlich im Treppenhaus, er freute sich auf die Straße, auf ihre sich dort anbietenden Erleichterungen und auf die vielen Sensationen für die Hundese.

Aber nun, wo es auf zwölf Uhr ging, wurde die Lage hoffnungsvoll. Das Tropfen des Hahnens in der Küche blieb tatsächlich aus. Walker lauschte. Kein einziger tropfender Tropfen. Ob der Hahn nicht doch anfangen würde – kaum

hätte man zu lauschen aufgehört? Walker lag wach. Das weiche Pochen des Wassers hatte zwar etwas Störendes gehabt, aber doch auch etwas Beruhigendes insofern, als es verkündete: Die Küche mit allem darin ist zugegen, die kleine Welt steht noch – und damit wohl auch die große. In dieser ungewohnten, stumm alles verschlingenden Stille aber konnte man – wenn schon lächerlicherweise – der Befürchtung anheimfallen, die Welt zerbrösele lautlos, sie schmelze weg wie ein nasses Stück Zucker. Keine Signale mehr ihres Bestandes! Eine Stille, die tückisch war. Eine Stille, die kicherte. In ihr konnte Wasser verheerend einwirken, siehe die Sache mit dem Zucker, – es konnte aber auch mild aufbauen: einen Trost der Seele durch den Ton des Tropfens. Der Installateur hatte verhängnisvoll zuverlässig gearbeitet. Er hatte Lebendiges gedrosselt. Wasser, auch in den kleinsten Mengen, war Leben, das sich mitteilen konnte und dadurch kundtat, wie die Schöpfung noch vorhanden war.

Aber nun mußte ja wohl bald oben das Wägelchen rollen. Walker war bereit, die Versicherungen des Herrn Gipser nicht mehr ernst zu nehmen. – Das Wägelchen rollte nicht. Es wurde ein Uhr und zwei Uhr, die rührenden Gummirädchen wollten nicht mit sanftem Gezirpe durch die gleichgültig schweigende Zimmerdecke dringen. Dieser Herr Gipser schien seinerseits zu schlafen – geradezu aus Bosheit. Walker lauschte. Nichts. Niemand ging oder schlich umher oder machte auch nur behutsam eine Türe auf. Lediglich durch Walkers Herz schlich Beklemmung, – und Türen in stumme Finsternisse öffneten sich von selber weit, weit. Die Finsternis war ein einziges Tor, endlos an Höhe und Tiefe.

Ein Trost vielleicht ...: die dritte Morgenstunde war nicht mehr fern. Aber heute, wo alles schief ging, ließen ihn am Ende auch Motorrad und Auto im Stich? – Geräusche sind lästig, Geräusche sind abscheulich. Geräusche sind das Leben, Geräusche sind liebenswert. Walker lebte mit dem Wassertropfen, mit dem Gummirädchen wie in unglücklicher Ehe. Er hatte es nicht gewußt. Er konnte sie nicht ertragen, er konnte sie nicht entbehren. Er hatte sie vertrieben – um sie herbeisehen zu müssen, denn sie bestätigten ihm das eigene Dasein, dessen er sich nicht gewiß fühlte in einer drohenden Stille, die wie das Absinken, wie Wegsinken von Raum und Zeit war, wie das Empor tauchen des Nichts.

Er stand auf, tappte in die Küche – Licht zu machen scheute er sich, als gäbe es vielleicht etwas gräßlich Nacktes zu entdecken – er fand sich durch bis zum

Wenn Sie im
Restaurant essen...



S. P. Z. 5411

... und Ihnen ein Zweier zu viel ist, so bestellen Sie einfach ein Dezi-Glas (ballon). Neuerdings führen die meisten Gaststätten einheimische Rot- und Weissweine im Dezi. Durch ein Glas Wein können Sie Ihre Mahlzeit mit wenig Geld schmackhafter und festlicher gestalten. Bestellen Sie deshalb bei nächster Gelegenheit



ein **Dezi-Glas**
einheimischen Weisswein

Kleiner Preis und kleines Glas

Wasserhahnen und lockerte ihn. Der Tropfen kam und pochte. Welch ein Trost! Die Tropfen marschierten nacheinander in weichem Tempo, in melodisch hallendem Aufschlag durch die Nacht.

Walker fingerte sich zurück ins Bett. Er ließ die Küchentür angelehnt, er schloß sie nicht ganz: – eine freundliche Einladung an die Tropfen, deutlich zu werden. Sie durchpulsten behutsam sein Schlafzimmer, sie hämmerten elastisch den Schlummer in seinen Kopf.

Aber um drei Uhr ist er dann durch einen besonders temperamentvollen Ausbruch des Motorrads schnell wieder hell wach geworden. Alexander M. Frey

Wer so die Straße überquert,
der hindert den Verkehr;
Verstöße gegen das Gesetz,
die gibt's nicht bei der FAIR!

Die vollkommene
AMERICAN BLEND
FR.1.10